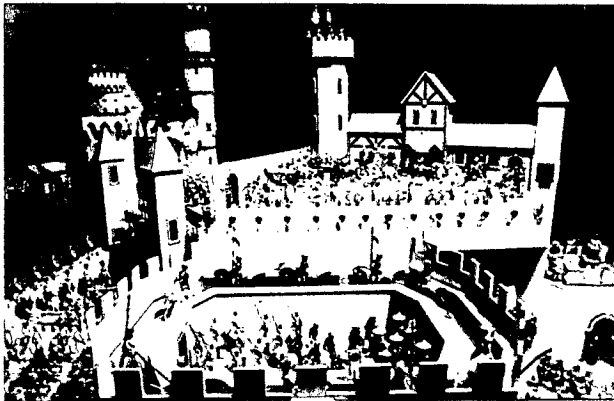


PERSONALIEN

Hermann Neuberger, 65, starker Mann des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) mit kleiner Berlin-Schwäche, hat sich bei der deutschen Bewerbung um die Fußball-Europameisterschaft mit seinem mangelnden Einsatz für die geteilte Stadt nicht nur Ärger mit der Politik in Bonn, sondern auch mit den Grünen von Ginsheim-Gustavsburg eingehandelt. Die forderten, zusammen mit der Landtagsgruppe der Grünen und deren Kreisverband Groß-Gerau, in der vergangenen Woche den DFB-Präsidenten auf, „mindestens ein Spiel der Europameisterschaft in Ginsheim-Gustavsburg auszugetragen“. Eine „Nichtbeachtung“ würde alle Menschen in der südhessischen Region „brüskieren“. Gerade Ginsheim-Gustavsburg „mit seiner exponierten geographischen Lage an der Nahtstelle zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz“, schrieb die Grünen, „sollte Austragungsort sein, um den alle politischen Grenzen überwindenden Charakter des Fußballsports zu dokumentieren“. Tatsächlich erfüllen die zwei Fußballplätze der Industriegemeinde zwei wichtige Auflagen des Fußball-Bundes: Ginsheim-Gustavsburg verfügt nicht nur über einen S-Bahn-Anschluß, sondern auch über zwei Flutlichtanlagen.

Matthias Kleinert, 47, Staatssekretär und Sprecher der baden-württembergischen Landesregierung, der stellvertretend für seinen Ministerpräsidenten Lothar Späth zur alle zwei Jahre stattfindenden Wintex-Übung in den Regierungsbunker von Marienthal bei Ahrweiler einziehen mußte, war am vergangenen Donnerstag mit der Beruhigung der Bevölkerung beauftragt. Als bei der Probe für den Ernstfall in der Runde der



Malcolm Forbes, 65 (Photo r.), millionenschwerer amerikanischer Exzentriker, der gerne von sich behauptet, Spaß bedeute ihm mehr als Geld, zeigt zur Zeit in New York, daß man sich mit dem einen zumindest eine Menge vom anderen kaufen kann. Im Foyer der Zentrale des von ihm herausgegebenen Wirtschaftsmagazins „Forbes“ (Slogan: Des Kapitalisten Handwerkszeug) sind 500 Kostbarkeiten aus seiner Sammlung von Schiffmodellen ausgestellt, darunter Prachtstücke wie eine „Lusitania“ für 28 600 Dollar und die 1900 in Deutschland von Hand gefertigte „New York“. Bewacht wird die Flotte von rund 12 000 Miniatursoldaten (Photo l.) – nur die besten einer Streitmacht von 100 000 Männchen, die auf Forbes' Befehl hört.



Stellvertreter unter Leitung von Kanzleramts-Staatssekretär Waldemar Schreckenberger (stellvertretend für Bundeskanzler Helmut Kohl) keine rechte Krisenstimmung aufkam, spendete der Regierungssprecher im vollausgerüsteten Bunker-Studio des Südwestfunks nur matten Trost: „Die Situation ist ernst, aber ich hoffe, daß der Verteidigungsfall nicht eintritt.“

Günther Felix, 55, Steueranwalt aus Köln, der im Parteispendenverfahren seit Jahren die Drähte zieht, wird jetzt auch ein Opfer der Affäre: Der „Gegenspieler der Staatsanwälte“ („Süddeutsche Zeitung“) hatte am vorletzten Wochenende die „Verantwortlichen der Landesregierung“ von Nordrhein-Westfalen angezeigt, weil Justizminister Diether Posser dem Parlament seitenweise

Nichtbearbeitung erledigt werde. Felix, der seit Jahren an der Uni Lehrbeauftragter ist, dürfe nicht den Titel Professor bekommen. Der Adenauer-Verehrer Felix („Ich bin ein Kraftwerk von Überzeugung“) nervte die Sozialdemokraten schon häufiger. Mal hatte er die „amtliche Aufmerksamkeit“ der Justiz auf sozialdemokratische Spendenpraxis zu lenken versucht, dann wieder hatte er in Neujahrsgrißen Willy Brandt ein „Sicherheitsrisiko“ genannt.

Leslie H. Gelb, 48, Washington-Korrespondent der „New York Times“, wurde Opfer einer Provinz-Posse im amerikanischen Außenministerium. Er hatte über Notfallpläne der USA berichtet, nach denen in Krisenfällen Atomwaffen unter anderem in Kanada, Island, auf Puerto Rico und den Bermudas stationiert werden sollen. Weil er die nationale Sicherheit gefährdet habe, verbot der Direktor der Abteilung für militärisch-politische Planung im State Department seinen Mitarbeitern, künftig mit Gelb zu sprechen – und das mit ausdrücklicher Billigung von Außenminister George Shultz. Außerdem wurde ein Photo des Reporters, der unter Präsident Jimmy Carter selbst einmal Chef der Abteilung war, aus der Galerie der Ehemaligen verbannt. In den leeren Rahmen kam die Erklärung: „Aus gutem Grund entfernt: Der Direktor, von 1977 bis 1979 in Amt, veröffentlichte 1985 willentlich und wesentlich vertrauliche Informationen, deren Bekanntwerden dem Land Schaden zufügte.“ Nach einem Sturmhauf der Medien wurde das Sprechverbot in der vergangenen Woche aufgehoben und die



Valérie Kaprisky, 23, von bunten Blättern wegen des Vorzeigens von Brust und Bein zur neuen BB hochstilisierte französische Schauspielerin, rechnete nach einer Promotion-Tour durch Tokio mit heimischen Presseleuten ab. Während ihr zu Japan vorher nicht viel mehr als „von Samurai-Schwertern zerrissene Papierhäuser“ und fette Sumo-Ringer einfielen, schwärmte sie nachher vor allem von den japanischen Journalisten. Anders als bisher habe sie bei Pressekonferenzen immer nur eine „große Herzlichkeit“ empfunden, niemand habe ihr Fallen gestellt und alles sei von einer großen „Anständigkeit und Ehrlichkeit“.